

Sabine Schlippe-Weinberger

Michael Behr and Jeffrey H. D. Cornelius-White (Eds.): Facilitating Young People's Development. International perspectives on person-centred theory and practice.

Ross-on-Wye: PCCS Books, 2008. 240 Seiten, ISBN 978 1 906254 00 1. £ 19,-, € 22,-, SFr. 33,-.

Die Idee zu dieser Anne-Marie und Reinhard Tausch gewidmeten, 15 Kapitel umfassenden Anthologie entstand auf dem 7. Weltkongress für Personzentrierte Psychotherapie und Beratung 2006 in Potsdam (Conference for Person-Centered and Experiential Psychotherapy and Counseling, PCE). Für das Buch wurden Autoren aus vier Kontinenten gewonnen, die in der Konferenzsprache Englisch den Lesern neue Konzepte, neue Untersuchungen und unterschiedliche Blickwinkel auf den Personzentrierten Ansatz vorstellen.

Nach einem sehr engagierten Vorwort von Brian Thorne beschreiben die Herausgeber Michael Behr und Jeffrey Cornelius-White im ersten Kapitel die vielfältigen Weiterentwicklungen, die die Spieltherapie, wie sie von Axline 1947 erstmals beschrieben wurde, mittlerweile erfahren hat. Dies sind vor allem die Vielfalt von Methoden, die aus anderen humanistischen Therapieverfahren integriert wurden und die Entwicklung vom Spieltherapeuten zum Personzentrierten Kinder- und Jugendlichentherapeuten, der je nach Bedarf neben der Spieltherapie eine Personzentrierte Therapie mit Jugendlichen durchführt und auch mit der Familie oder mit Eltern als Co-Therapeuten in Form der Filialtherapie arbeitet. Daran anschließend wird auf die mittlerweile gut elaborierten Konzepte außerhalb der Psychotherapie, speziell im Bereich der Schule, eingegangen und eine Übersicht über die gegenwärtigen Forschungsfelder gegeben. Besonders zu erwähnen ist eine Übersicht über die weltweiten Veröffentlichungen störungsspezifischer Personzentrierter Psychotherapie, systematisiert nach ICD-10, eine Darstellung der Effektstärken von 8 Metaanalysen und last not least die Anschriften der wichtigsten Fachverbände im Bereich der Personzentrierten Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie.

Klaus Fröhlich-Gildhoff stellt im nachfolgenden Artikel die Durchführung und die Ergebnisse eines Forschungsprojektes vor, in dem, ausgehend von den von Grawe und seinem Team gefundenen Wirkfaktoren in der Erwachsenenpsychotherapie, auf Video aufgenommene Therapeut-Kind-Interaktionen von Kindertherapie-sitzungen systematisch analysiert wurden, um festzustellen, inwieweit die von Grawe formulierten Wirkfaktoren auch auf die Kindertherapie zutreffen.

Daran anschließend beschreibt Else Döring, wie sich, ausgehend von der Bindungstheorie, konkrete Interventionen für die Therapeut-Kind-Beziehung ableiten lassen und wie sich aus Untersuchungen zum Spiel des Kindes konkrete Anwendungen für den Einsatz in der Spieltherapie ergeben.

Mit dem Missbrauch von Kindern befassen sich die nächsten Kapitel: Dorothea Hüsson zeigt an Hand etlicher Fallbeispiele auf,

wie die klassische Personzentrierte Kindertherapie bei sexuell missbrauchten Kindern und Jugendlichen gegebenenfalls im Sinne einer stärkeren Führung und Strukturierung modifiziert werden muss und die US-Amerikanerin Frances Kominkiewicz erläutert, inwieweit der Personzentrierte Ansatz über den psychotherapeutischen Bereich hinausgehend in Ermittlungsverfahren bei Kindesmisshandlungen und Kindesmissbrauch hilfreich eingesetzt werden kann und inwieweit im forensischen Bereich Tätige von einer entsprechenden Schulung profitieren können.

In den darauffolgenden drei Kapiteln geht es vorwiegend um Jugendliche. So stellt der Belgier Erwin Vlerick ein evaluiertes Focusingtraining für Jugendliche mit geringem Selbstvertrauen oder negativem Selbstbild vor und Klaus Fröhlich-Gildhoff beschreibt ein biopsychosoziales Modell, das die Entstehung von aggressivem Verhalten in der frühen Kindheit aufzeigt, um dann auszuführen, inwieweit das daraus resultierende, sehr rigide Selbstkonzept eine störungsspezifische Modifikation des Personzentrierten Konzepts, speziell ein konfrontatives Verhalten des Therapeuten, erfordert, um die Selbstreflexion der Betroffenen anzuregen. Daran anschließend beschreibt Ulrike Bächle-Hahn, wie sich das Konzept des „Peer Group Counselling“, das sich einerseits auf das Personzentrierte Konzept bezieht und andererseits eine notwendige stärkere Strukturierung bietet, in einem Heim, in dem Jugendliche wegen einer Störung des Sozialverhaltens und/oder Delinquenz untergebracht waren, bewährt hat.

Die weiteren Kapitel beschäftigen sich dann mit dem Personzentrierten Konzept im Bereich von Schule und Lernen: So stellt Mick Cooper die Ergebnisse von 5 Studien vor, in denen eine humanistische bzw. Personzentrierte Beratung an Gymnasien (secondary schools) in Großbritannien evaluiert wurde, und Akira Kanazawa und Satoko Wakisaka schildern nach einem Überblick über den Personzentrierten Ansatz im Japanischen Schulsystem mittels Falldarstellungen den hilfreichen und heilenden Einsatz Personzentrierter Beratung in der Schule in einem quasi psychotherapeutischen Setting mit wöchentlichen Einzelsitzungen, wobei immer auch Lehrer und Eltern einbezogen wurden. Der Australier Bernie Neville beleuchtet anschließend an Hand eines konkreten Fallbeispiels von aggressivem und oppositionellem Verhalten Möglichkeiten und Schwierigkeiten des Personzentrierten Ansatzes im Kontext Schule. Dabei macht er nicht vor eigenen Unzulänglichkeiten Halt, zeigt seinen eigenen Lernprozess und beschreibt, wie sich auch im Klassenraum Bedingungen für ein positives Persönlichkeitswachstum realisieren lassen.

Das Autorenteam D. Hölldampf, G. Aich, Th. Jakob und M. Behr zeigt an Hand einer qualitativen Studie, wie sehr die oft spannungsgeladene und von Unverständnis geprägte Kommunikation zwischen Lehrern und Eltern an einer mangelhaften Realisierung von Empathie, Unbedingter Wertschätzung und Kongruenz auf beiden Seiten leidet. Daran anschließend wird das von S. Mühlhäuser-Link, G. Aich, S. Wetzels, G. Kormann und M. Behr konzipierte Gmünder Gesprächsführungsmodell (GGM) vorgestellt, ein evidenzbasiertes Trainingskonzept, das sich für Lehramtsstudenten wie für erfahrene Lehrer eignet, um ihre Kommunikationsfähigkeiten im beruflichen Bereich allgemein wie auch speziell im Dialog mit den Eltern zu verbessern.

Renate Motschnig-Pitrik geht im letzten Beitrag zu diesem Thema der Frage nach, inwieweit personenzentrierte Encountergruppen zwischenmenschliche Beziehungen und Lernen in einem akademischen Rahmen verbessern können. In ihrer Studie zeigt sie – eindrucksvoll angereichert durch protokollierte Aussagen der Studenten – wie sehr die Studenten von einem Kurs in personenzentrierter Kommunikation, der neben Encountergruppen auch Online Kommunikation und strukturierte Workshops beinhaltete, im Sinne eines ganzheitlichen Lernens profitierten und welche Möglichkeiten

sich für die personenzentrierte Kommunikation unter Einbeziehung des Computers noch ergeben.

Im abschließenden, von den Herausgebern verfassten Kapitel wird einleitend thematisiert, dass die besondere Stärke und das Einzigartige des Personenzentrierten Ansatzes in der Verbindung zwischen einer empirischen und einer philosophisch-ethischen Basis besteht. Danach fassen die Herausgeber die zentralen Themen, die in dem vorliegenden Band angesprochen wurden und die es weiter zu erforschen gilt, noch einmal stringent zusammen und nennen weitere, zukünftige Fragestellungen und Herausforderungen.

Das Ziel des Buches, Beiträge aus vier Kontinenten zusammenzubringen, um herauszufinden und zu dokumentieren, wie sich der Personenzentrierte Ansatz länderübergreifend im Feld der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen weiter entwickelt hat, ist eindrucksvoll gelungen. Das ganze Buch ist übersichtlich strukturiert und die durchwegs sehr lebendig geschriebenen Artikel fassen das Wesentliche anschaulich zusammen, so dass es im Englischen gut zu lesen ist. Aus allen Artikeln spricht ein großes Engagement für den Ansatz, der auf den Leser überspringt und dieses Fachbuch für alle im Bereich von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Tätigen zu einer ausgesprochen anregenden Lektüre macht.

Sabine Schlippe-Weinberger

Suzanne Keys & Tracey Walshaw (Eds.): Person-Centred Work with Children and Young People. UK practitioner perspectives.

Ross-on-Wye: PCCS Books, 2008. 156 Seiten, ISBN 978 1 906254 01 8. £ 19,-, € 22,-, SFr. 33,-.

Diese Anthologie ist das „Schwestern Buch“ zu dem von Michael Behr and Jeffrey H.D. Cornelius-White herausgegebenen Band (siehe die entsprechende Rezension in diesem Heft). Ging es darin um theoretische Perspektiven und empirische Arbeiten aus der ganzen Welt, ist dieser Sammelband ein Buch von Praktikern aus Großbritannien für Praktiker. Entstanden ist ein sehr leidenschaftliches Buch, in dem es in allen Beiträgen ganz zentral um das Thema Beziehung als Begegnung „von Mensch zu Mensch“ geht, als Art und Weise „zu sein“ (a way of being) und nicht etwas „zu tun“ (a way to do). Die Autoren beschreiben, wie sich diese Begegnung, als zentrales Postulat von Rogers' Philosophie und Psychotherapie, im schulischen Arbeitsraum und in psychosozialen Feldern umsetzen lässt, dabei bringen sie sich mit Aspekten ihrer Lebensgeschichte und/oder ihres Lernprozesses ganz persönlich und direkt ein, so dass das Thema Begegnung beim Lesen auch direkt erfahrbar wird.

Im ersten einleitenden Artikel gehen die Autoren Richard House und Sue Palmer auf zwei offene Briefe ein, die sie 2006 und 2007 im Daily Telegraph veröffentlicht haben. In diesen Briefen prangerten

sie die immer schneller werdenden sozialen, kulturellen und technologischen Veränderungen an, soweit diese die Kindheit gefährden. Sie sprechen von einer vergifteten Kindheit (toxic childhood), in der das freie Spiel immer seltener wird und in der die Erwachsenen immer mehr die Bedürfnisse von Kindern ignorieren, so dass zunehmend depressive Erkrankungen bei Kindern auftreten. Sie zeigen auf, wie all das, was sie in den offenen Briefen, die viel Beachtung fanden, für den Umgang mit Kindern forderten, ganz genau das ist, was Rogers in seinem Personenzentrierten Ansatz formulierte.

In einem zweiten einleitenden Artikel folgt von Ashley Fletcher ein ebenso leidenschaftliches Plädoyer für Beziehung und Respekt gegenüber Kindern und Jugendlichen, statt Macht und Kontrolle – und für mehr Vertrauen in die ihnen eigene Resilienz, statt der Suche nach der geeigneten Technik, was mit ihnen wohl am besten zu machen sei.

In den ersten beiden Kapiteln des Bandes geht es dann speziell um Kindertherapie. Tracey Walshaw beschreibt, wie sie ein Training in Personenzentrierter Spieltherapie entwickelte, das die Kreativität